

Erwartung.

Die Petersburger Zeitung „Nowo“ berichtet aus Saloniki: Man erwartet hier für die nächste Zeit eine große Offensive der Mittelmächte gegen Saloniki, um die griechische Frage in einer für die Zentralmächte günstigen Weise zu lösen. Man glaubt, daß sich diese Offensive im Doiran-Abchnitt entwickeln wird. Im Zusammenhange mit der Wirksamkeit in Thessalien und Athen könnte ein derartiger Vorstoß die Armee Sarraills in eine sehr kritische Lage bringen. In aller Eile werden umfangreiche Vorkehrungen getroffen, die die Front sichern können. Die Fortschritte in der Gegend von Monastir und im Cernabogen sind augenblicklich kaum so wichtig, wie man vielfach annimmt; sie können die spätere strategische Lage nur erschweren. Es haben besondere Konferenzen zwischen den Kommandanten der großen Truppenabteilungen in Monastir stattgefunden und man vermutet, daß diese Konferenzen in Zusammenhang mit dem drohenden feindlichen Generalangriff stehen. Es finden erneute Flottenkonzentrationen vor Saloniki statt. — In Entente-Kreisen verstärkt sich die Annahme, daß die Entente-Regierungen nicht abwarten wollen, bis Griechenland offiziell die Feindseligkeiten gegen die Entente eröffnet, sondern daß die Entente zuerst mit dem Angriff gegen Griechenland beginnen wird. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

1) Einberufung zum Hilfsdienst. (36.) Der Abg. Kopsch gab Aufschluß über die Frage der Einberufung zum Hilfsdienst. Er führt u. a. aus: Es empfiehlt sich nicht, sich jetzt freiwillig zu melden. Die Listen der wehrfähigen Männer sind bereits aufgestellt. Die Aufstellung der Listen erfolgt unter möglicher Ausschaltung der Polizei von den Handelskammern, den Handwerkskammern, den Landwirtschaftskammern, den Gewerkschaften und den Angestelltenverbänden. Eine Gegenliste wird geführt von den Krankenkassen und den Kassen für die Alters- und Invalidenversicherung. Daraus ergibt sich, daß diese Verbände auch einen Einfluß haben werden bei der Einberufung der Dienstpflichtigen, und daß Rücksicht genommen werden wird auf Alter, Gesundheitszustand und wirtschaftliche Verhältnisse. Da die wirtschaftlichen Verbände zur Mitarbeit herangezogen werden, sind Reklamationen überflüssig, weil diese Verbände schon aus sich heraus die nötige Rücksicht werden walten lassen. Die wirtschaftlichen Verbände bürgen auch dafür, daß die Einzuberufenen, soweit es irgend angängig ist, beschäftigt werden, wie es ungefähr ihrem Zivilverhältnis entspricht.

!! Gute Zeiten für Weinbauern. Die allgemeine außerordentlich starke Steigerung der Preise für Wein, die mit der diesjährigen Ernte eingeseht hat und die dem im Waren-Ertrag recht mäßigen, teilweise schlechten Herbst in finanzieller Hinsicht zu einem sehr günstigen gemacht, der selbst die Einkünfte der ausgezeichneten Weinjahre 1913 und 1914 weit hinter sich läßt, findet neuerdings in den englischen erfolgten Auszahlungen der Weingelder in den Produktionsorten in Rheinhefen eine bemerkenswerte Beleuchtung.

Riesenverlust.

12 Millionen Menschen, 480 000 qm. Land, 12 000 Geschütze, 4000 Maschinengewehre.

Ueber die ungeheuren Verluste des Biververbandes im Augenblicke des Friedensangebotes wird uns geschrieben:

Der Biververband hat im Verlaufe derartig ungeheurer Verluste an Menschen, Land und Kriegsmaterial aller Art erlitten, daß sich aus hieraus ergibt, wie sehr unser Friedensangebot nur ein Ausfluß unserer Kraftlosigkeit und Verzweiflung, sowie des Bestrebens ist, das araufige Blutbad Europas zu beenden. Die Menschenverluste lassen sich nur in Bezug auf die Anzahl der Gefangenen ganz genau bestimmen. Sie betragen in runden Zahlen 2 800 000 Mann. Daran befinden

sich in Deutschland mehr als 1 700 000 Mann mit 17 000 Offizieren. Oesterreich-Ungarn hat ungefähr 1 Million, der Rest befindet sich in Bulgarien und der Türkei. Die Anzahl der blutigen Verluste durch Tod und Verwundung ist beträchtlich größer. Wir stützen uns hierbei auf die Erhebungen der „Studiengesellschaft für soziale Kriegsfragen“ in Kopenhagen, die mit aller möglichen Genauigkeit gemacht wurden.

Natürlich bringt es der Krieg mit sich, daß die Zahlen nur annähernd richtig sein dürften, da auch die Verlustlisten — Frankreich gibt überhaupt keine heraus — nicht die Gewähr völliger Zuverlässigkeit bieten. Nach diesen neutralen Erhebungen hat Rußland heute rund 1 500 000 Tote und 4 Millionen Verwundete aufzuweisen. In Frankreich sind die entsprechenden Zahlen 900 000 und 2 1/2 Millionen, in England 225 000 und 525 000, in Italien 110 000 und 250 000, in Serbien 110 000 und 150 000, in Belgien 50 000 und 110 000, in Rumänien werden sie zusammen auf rund 250 000 geschätzt. Die Gesamtzahl aller Verluste übersteigt demgemäß die 12 Millionen bereits um ein sehr Beträchtliches. Am meisten hat Rußland gelitten, verliert allerdings auch über die größte Volkszahl. Der Verlust Frankreichs dürfte aber am folgenschwersten sein, angeht es des Bevölkerungsrückganges, den dieses Land schon im Frieden aufzuweisen hatte.

Neben diesen ungeheuren Verlusten an Menschen, zu denen noch ungefähr 2 Millionen dauernd Invaliden treten, kommen nun die gewaltigen Einbußen an Land, welche unsere Feinde bisher erleiden mußten, und denen nur sehr geringe Verluste auf unserer Seite gegenüberstehen. Auch hier steht Rußland an erster Stelle. Der Gesamtverlust Rußlands beträgt rund 280 000 Quadratkilom. In Serbien haben wir 87 000 Quadratkilom. in Händen. In Rumänien haben wir schon jetzt mehr als 50 000 Quadratkilom. Land erobert. In Belgien ist unser Eroberer Besitz mit 20 000 Quadratkilom. nicht verändert worden. Dagegen ist unser Besitz in Frankreich durch die Sommeroffensive, der vorher ungefähr 21 000 Quadratkilom. betrug, im Verhältnis zu diesen großen Zahlen ganz unerheblich verkleinert worden. Wir können jetzt unseren französischen Besitz in runden Zahlen mit 20 000 Quadratkilom. berechnen. In Montenegro haben wir noch 14 000 Quadratkilom. Landes besetzt. Auf der anderen Seite haben wir kaum eine Einbuße von 22 000 Quadratkilom. zu verzeichnen, von denen 1000 Quadratkilom. auf das von den Franzosen im Elsaß besetzte Gebiet und ungefähr 20 bis 21 000 Quadratkilom. auf das von den Russen in Galizien und der Bukowina besetzte Landes entfallen.

Endlich sei noch der gewaltige Abgang an feindlichen Kriegsmaterial erwähnt, der alle bisherigen Zahlen weit hinter sich läßt. Es ist dabei zu erwähnen, daß die richtigen Zahlen überhaupt nicht festgesetzt werden können, da eine auch nicht annähernd zu bestimmende Zahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren mit Munition sofort von unseren Truppen im Felde in Gebrauch genommen worden ist und darum nicht mehr berechnet werden kann. Nur die nach Deutschland zurückgeführte Beute kann angegeben werden. Schon vor dem rumänischen Kriege betrug sie weit über 11 000 Geschütze mit rund 5 Millionen Geschossen. Jetzt waren hier noch 3500 Maschinengewehre, über 1 1/2 Millionen Gewehre und Karabiner und rund 10 000 Munitionsfahrzeuge. Wenn man diese Zahlen hört, dann befragt man, woher die Munitionsbedürfnisse unserer Feinde stammen. Durch den rumänischen Krieg ist diese Beute noch um rund 500 Geschütze und 500 Maschinengewehre und einer ungeheuren Anzahl von Munitionsfahrzeugen vermehrt worden. Auf Grund dieser statistischen Angaben dürfte jede Behauptung als lächerlich anzusehen werden, daß wir das Friedensangebot aus Schwäche gemacht haben. (D.R.M.)

Europa.

— Dänemark. (36.) Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, teilte der Ausschuss für Unterbringung erholungsbedürftiger Krankenpflegerinnen aus den kriegsführenden Ländern mit, daß die Vorarbeiten jetzt beendet seien. Man habe überall großes Entgegenkommen gefunden und sei sowohl von den norwegischen Hotelbesitzern, als auch von Privatleuten unterstützt worden. Die Einladungen sind nun an die kriegsführenden Regierungen abgegangen. Von beiden Mächtegruppen soll die gleiche Zahl erholungsbedürftiger Krankenpflegerinnen in Norwegen Aufnahme finden.

— Griechenland. (36.) Die Entente wolle Griechenland unter allen Umständen aushungern, man hoffe, durch die Infunde die Kriegsmacherei in Griechenland

sehr empfindlich zu hören. In Paris würde der Abfall Griechenlands einen großen Eindruck machen, der sich in tiefer Enttäuschung kundgeben würde. Briands Stellung wäre dann mit einem Schlag unhaltbar geworden.

— Frankreich. (36.) Man meldet weiterhin, daß General Sarraill seine Demission eingereicht habe, und daß er entschlossen sei, das Saloniki-Kommando aufzugeben.

— Rußland. (36.) Nach scharfen Angriffen in der Duma gegen Protopopow rißte letzterer ins Hauptquartier, um vom Jaren eine endgültige Entscheidung in dieser Frage zu bewirken. In gut unterrichteten Petersburger Kreisen wird Protopopows Schritt wenig Bedeutung bemessen und seine Stellung auf die Dauer als unhaltbar bezeichnet. Trepow's Stellung wird dagegen als gekräftigt angesehen.

Revolutionäres.

Die Petersburger Zeitung „Nowoje Wremja“ weist in einem längeren Artikel darauf hin, daß die revolutionären Strömungen in Rußland in letzter Zeit wieder stark im Zunehmen begriffen seien und daß es hohe Zeit sei, diesen Strömungen vollste Aufmerksamkeit zu schenken. In der Literatur herrsche augenblicklich diejenige marxistische Inhalts vor. Unzählige Broschüren aufreizenden Inhaltes würden in zahlreichen versteckten Druckereien gedruckt und trotz der damit verbundenen Gefahren überall verbreitet. Tausende von Flugchriften antimilitaristischen Inhalts gelangten zur Verteilung, hauptsächlich unter der Arbeiterschaft, und erregten diese in gefährlichem Maße. Unter dem Deckmantel harmloser Uebersetzungen seien oftmals gefährliche antimonarchische Schriften verborgen, die das heute leicht empfängliche Volk aufreizen. Das Blatt fordert eine energischer Arbeit der Polizei und vor allem schleunige Herausgabe von Regierungs-Arbeiterblättern. Diese Regierungs-Blätter sollten an die Arbeiter zu kleinen Preisen abgegeben werden und sie im Sinne der Regierungspolitik zu beeinflussen suchen. Die russische Regierung hat übrigens, wie die Nowoje Wremja mitteilt, bereits den Beschluß gefaßt, derartige Zeitungen für Arbeiter und Bauern in aller Kürze ins Leben zu rufen. (36.)

Aus aller Welt.

— Spandau. Eine große städtische Wurfabrik errichtet die Stadt Spandau auf ihrem Schlachthof. Die Gemeindebehörden haben dazu fünfzigtausend Mark bewilligt und die Pläne genehmigt, so daß mit der Errichtung schon in nächster Zeit begonnen werden kann. Zunächst soll dort nur „Kriegswurf“ angefertigt werden.

(-) Breslau. Die städtischen Körperschaften der im Riesengebirge gelegenen Stadt Schmiedberg haben, einer Mitteilung aus Hirschberg zufolge, einstimmig beschlossen, dem Führer des erfolgreichen deutschen U-Bootes „35“, Kapitänleutnant Lothar v. Arnand de la Perriere, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Kapitänleutnant von Arnand hat seine Jugendjahre in Schmiedberg verbracht.

(-) Plesch. Auf dem Bahnhof in Plesch (Schlesien) näherte sich eine Dame einem zur Abfahrt bereitstehenden Zuge. Als sie ihn besteigen wollte, entfiel ihr ein Kürbis, den sie sorgsam in der Hand trug. Er platzte in zwei Hälften auseinander und Eier, Fett, Butter, Würst und andere begehrenswerte Dinge quollen aus seinem Innern. Die Polizei hat sich des Falles angenommen.

(-) Petersburg. Nach den letzten Meldungen der Moskauer Ruski Wjedomosti vom 28. November kostet das russische Pfund (409 Gramm) Butter 3,10 Rubel, was einem Preise von 8,15 Mark für ein deutsches Pfund entspricht. Dabei wird von dem Ernährungsamt die Zukunft stärker als der Verbrauch angegeben. Das Ernährungsamt hat eine Konferenz zur Beratung besonderer eiliger Maßregeln gegen den unter wohlwollender Duldung seitens der Behörden blühenden schamlosen Wucher seitens der Behörden blühenden schamlosen Wucher beraten. Solche Beratungen dauern in Rußland lange. Bis zu ihrer Beendigung wird noch mancher Lebensmittelwucherer sein Schäfchen scheeren und ins Trockene bringen.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowsk. 18

„Wie kommst Du nur auf solche Gedanken? Ist nicht Erbschaft?“

„Pan Erich ist kein Pan. Herren müssen harte Hände und harte Herzen haben, und Pan Erich hat ganz weiche, die gar nicht schmerzen würden, wenn er damit schlagen wollte.“

„Darum muß ich eben um so strenger sein, Jadwiga.“ Das Klappern der Maschine riß die Worte mit drohnendem Schall auseinander, daß sie wie ein Seufzer verhallten.

„Und es sind doch Deine Brüder, die Du straffst, Vaterle. Mit Dir in demselben Land geboren, ebenso glaubend wie Du.“

Die dunklen Augen unter den weißen Brauen versuchten mit dem Ausdruck des Erschreckens in der Seele des kindlichen Mädchens zu lesen.

„Aber Deine tote Mutter hatte Pan Erichs Glauben. Ich war nur nicht mehr kräftig genug, um mich auch offen zu ihm zu bekennen.“

„Und ich, Vaterle, was habe ich eigentlich für einen Glauben? Ihr habt mich früher immer zwischen Euch und den Lehrern der Schule hin und her gerissen. Morgens mußte ich neben den andern Kindern meinen Rosenkranz beten, und abends faltete die Mutter meine Hände und lehrte mich das Lied vom Heiland. Nun weiß ich längst nicht mehr, in wessen Hand ich stehe.“

„In Gottes Hand, wie wir alle, mein Kind.“ „Ist das derselbe Gott, der die Heiden dacht und schwer machen kann und einen Menschen über den andern als Gebieter setzt?“

„Derselbe.“

„Und er befehlt Dir auch, daß Du Deine Brüder so streng behandeln sollst?“

„Er befehlt mir nur, daß ich treu sein muß. Darum verleihe ich die Gemeinshaft mit den Untreuen.“

Das Rauschen der fallenden Halme wird wie ein mächtiges Flügelgeschlagen durch die heiße Juliluft getragen.

„Was sollte Pan Erich auch beginnen, wenn wir nicht treu wären, Vater?“

Der Verwalter antwortet nicht sofort darauf. Er wirft einen Blick auf seine Taschenuhr und zieht eine blanke Pfeife aus der Tasche. Ein paar langgezogene Töne gellen in die Ferne. Augenblicklich sinken die Riesenarme der Maschine herunter. Die Pferde neigen schläfrig die Köpfe, zu matt, um nach den Hecken zu greifen, die vereinzelt vor und neben ihnen liegen. Zuweilen ziehen sie erschauernd die braune, feuchte Haut über den Rippen zusammen. Die Stiefelgassen treiben es heute zu arg. Die Beute, die einen Büchsenhändler entfernt Barben bilden, werfen die Harten übereinander und greifen nach den bunten Tüchern, in denen ihr Jambij eingewickelt ist.

Besperpause. Matuschel geht langsam vor seinem Kinde her. Mit behutsamer Vorsicht steigt er über die dünnen Schwaden und macht an der ersten Stiege, jenseits des Grabens halt. Er wirft die ersten vier Garben zusammen und läßt sich schwer herunterfallen. Dann trocknet er den Schweiß von der Stirn. In seiner Jugend hatte er sich auf den Knotenstock gestützt und so sein Besperstündlein gehalten. Jetzt zittern ihm die Knie, wenn er sich zwischen Mittag- und Abendeffen nicht ein reichliches halbes Stündchen Ruhe gönnt. Jadwiga nimmt an seiner Seite Platz und füllt einen Becher mit starkem schwarzen Kaffee. Matuschel leert ihn hastig und schwenkt die letzten Tropfen aus, ehe er ihn seiner Tochter zurückschickt.

„Noch einen, Vater?“ fragte Jadwiga ihn geschäftig.

„Nein, ich bin heute nicht sehr durstig.“

„Hat Dich mein Gerede von vorher traurig gemacht, Vaterle? Ich war nämlich an Mitters Grab, bevor ich zu Dir kam, und brachte die Rosen in Ordnung. Vaterle vertrocknete Knospen, die nicht zum Blühen gekommen waren, gab es da. Und die Sonne stand so hell auf dem goldenen Spruch.“

„Also der Spruch war es, Kind. Ich dachte schon, es wäre der Sommer, der Dein Blut so unruhig gemacht hätte.“

„Ja, der Spruch ist es gewesen, Vater. Wer viel vergibt, hat recht geliebt,“ heißt er doch, und steht Du, je öfter ich ihn las, desto größer wurde meine Bangigkeit, warum Du nicht auch die Arbeiter behandelst, wie er es meint.“

„Weil ich kein Weib bin, Kind. Weil ich in Kampf und Sturm stehe und Pan Erich gegenüber eine Verantwortung

trage, die immer schwerer wird, je mehr Vertrauen er mir schenkt. Frauenherzen aber werden ständig von der Liebe getragen. Sie müssen wie die Blumen sein, bei denen wir uns ausrauben, wenn uns des Lebens Dorn und Distel wind gestochen haben. Deine Mutter hatte solch ein Herz. Und den Spruch hat ihr der Herr Kaplan ausgesucht, obgleich sie nicht von seiner Kirche war.“

„Ich wollte, ich dürfte ihn auch einst haben, Vater.“

„Wünsch Dir das ja nicht, Kind. Es stehen viel Tränen hinter ihm, von denen Du nichts weißt.“

„Hatte Pan Erichs Mutter auch solch ein Herz, Vater?“

„Vielleicht, als sie noch gesund war. Ich kenne sie nur schwach und müde. Sie hatte wohl keine Kraft mehr, es zu zeigen. Aber ich wollte, daß Pan Erich einmal eine Frau von der Art Deiner Mutter nach Boldrowo brächte.“

Jadwiga springt plötzlich erschrocken empor.

„Ich habe ganz vergessen, Dir Pan Erichs Karte zu geben. Sie kam gleich nach der Mittagsstunde. Morgen will er kommen, schreibt er Dir hier. Und Besuch bringt er mit, Vaterle, mehrere Pani und einen Popolnio (Leutnant). Gell, da richten wir aber alles fein her, Vaterle. Volle 6 Tage ist er nicht mehr in Boldrowo gewesen, so schrecklich lang nicht. Ich habe alle Tage daran denken müssen, warum es jetzt wohl so selten kommen mag?“

Des Verwalters Gesicht neigt sich auf die Brust. Sein Kind soll die Angst nicht sehen, die in seinen Augen steht. Ueber der kantigen Stirn mit dem scharf begrenzten hellen Streifen liegt bis zu dem energischen Kinn herab der Schatten des breitkempigen Huttes.

„Was hat denn Pan Erich auch in Boldrowo verloren, Jadwiga,“ sagte er mit gereizter Stimme. „Ich sehe schon nach dem Rechten, und wenn nun einmal einer von uns den Kommandieren soll, so ist es am besten, der tut es, welcher weiß, worauf es ankommt.“

„Aber es ist doch sein Gut, sein Acker und sein Haus, Vater.“

„Weichviel. Vielleicht findet er, seitdem der alte Pan schläft, keinen mehr drin, der sich etwas aus seinem Kommen macht.“ Der Alte sagt das, um seines Kindes Gefühl zu prüfen. Sie ist ganz erschrocken und hat feuchte Augen. 229,20

Kleine Chronik

(2) Amtsketten im Goldschag. Die Stadt Potsdam hat die aus Feingold bestehenden Amtsketten des Potsdamer Oberbürgermeisters und des Stadtverordnetenvorstehers dem Goldschag der Reichsbank zugeführt. Für den Erbsis sollen Ersatzstücke aus vergoldetem Silber hergestellt werden, die mit einer an der Vergabe des echten Originals gemahrenden Denkmünze versehen sein werden.

(3) Eier Sammlung. Die erste Eiersammlung im Kreise Gumbinnen für Industrie- und Munitionarbeiter hat einen erfreulichen Ertrag gezeitigt. Es kamen fünfzehntausend Eier ein.

(4) Butterhosen. Eine Butterverkäuferin in Landsberg a. d. Warthe, die einen sehr schwunghaften Handel betrieb, hatte zu einem sehr eigenartigen Mittel gegriffen, um trotz der scharfen Überwachung ihre Butter unbemerkt weiterzubefördern. Als bei einer Revision Vordamen in ihren Körben nichts gefunden wurde, ließen sie die Einkäuferin durch eine Frau untersuchen. Dabei fanden sie in den Hosentaschen Butter- und Eiervorräte, die auf diesem Wege den Bestellern zugeführt werden sollten. Für die Schmugglerin wie für ihre Kunden wird die Angelegenheit noch ein Nachspiel haben.

(5) Feuer. Auf Schloß Rhingrafenstein ist infolge eines Menschenadens Großfeuer ausgebrochen, das den Dachstuhl und den Oberstock einäscherte. Die wertvolle Inneneinrichtung ist vernichtet.

(6) Anschlag. Es ereignete sich in der Fabrik in Kort Pitt bei Pilsburg eine Explosion; drei Personen wurden getötet. Eine Person wurde unter dem Verdacht der Mitschuld an dem Anschlag verhaftet. Die Polizei sucht nach weiteren Mitschuldigen. Es wird berichtet, daß vor der Explosion in Kort Pitt alle Lichter ausgingen. Man glaubt, daß das ein Warnungssignal für die Beschäftigten war, um die Fabrik rechtzeitig zu verlassen.

Französisches!

Die deutsche Kriegsgefangene in Frankreich behandelt werden.

Zwei deutschen Grenadiere, die am 1. Juli in französische Gefangenschaft geraten waren, gelang es, am 25. November zu entfliehen und die deutsche Linie wieder zu erreichen. Sie berichten, daß sie nach ihrer Gefangennahme zunächst in Zelten untergebracht wurden und zur Nacht auf feuchtem Stroh liegen mußten. Während der ersten Tage ihrer Kriegsgefangenschaft erhielten sie, von vereinzelt kleinen Gaben an Fleischkonserven abgesehen, nur Wasser und Brot. Um der deutschen Heimat aber eine gute Versorgung vorzutauschen, mußten sie zum Schreiben an ihre Angehörigen Karten verwenden, auf denen die täglichen Verpflegungsvorräte in phantastischen Zahlen im Umdruck prangten. Die dort angeführten Mengen wurden auch nach Zurechnung zu einem Dauerlager nie erreicht; denn Fleisch erhielten sie nur etwa bis zweimal wöchentlich, in letzter Zeit meist Pferdefleisch. An Wohnung wurden 20 Centimes pro Tag in besonderem Gefangenen-Papiergeld gewährt. Waschen war nur alle 8 Tage möglich wegen Wassermangels.

Zur Arbeit waren die Kriegsgefangenen in besondere Kompanien eingeteilt. Sie wurden mit dem Abend und Umladen von Bahngütern, in den Pionierparks und zum Aufladen von Artillerie-Munition beschäftigt. Beverses verweigerten einzelne mit Recht, weil es den Väterrechtsregeln zuwiderläuft. Sie wurden dafür mit 3-5 Tagen strengem Arrest bestraft. Unmittelbar nach der Gefangennahme wurde etwa ein Drittel der gefangenen Deutschen zum Rücktransport verwundeter Franzosen aus den Schützengraben verwendet. Den französischen Soldaten war es strengstens verboten, den Gefangenen irgend welche Nahrungsmittel zugeben. Auch Schwerverwundete mit Bettelklaffen waren gezwungen, zu Fuß zu gehen. Der Mitleid der Gefangenen, denen ein Minderungsverbot miflungen war, erblickten als Strafe 30 Tage strengen Arrest.

Diese Aussagen sind nach zweierlei Richtung hin lehrreich. Sie zeigen einmal, wie wenig sich Frankreich in der Ausnutzung der Kriegsgefangenen zu Arbeitszwecken an das international verbreitete Recht gebunden läßt, und zum anderen, wie man die Gefangenen zur Flucht zwingt, um nach außen eine gute Behandlung der in französischer Kriegsgefangenschaft Befindlichen vorzu-

weisen. Beides aber ist charakteristisch für die „Mittelmäßigkeit“ der „grande Nation“, die sie von sich selbst behauptet, die jedoch in den Augen der urteilsfähigen Mitwelt heute nur noch eine unglaubliche Legende ist.

Vermischtes.

(7) Ende eines Künstlerpaares. In seiner Baldvilla in dem Badoeritz bei Kadeberg wurde der Dresdener Porträtmaler Richard Leising mit seiner Frau tot aufgefunden. Der Künstler, der bei den Feld-Bliegern wohnte, war auf Urlaub. Die Untersuchung ergab Vergiftung durch Kohlenoxyd. Allem Anschein nach liegt ein Unglücksfall vor.

(8) Schwindler. In Breslau verhaftete die dortige Kriminalpolizei einen von der Leipziger Staatsanwaltschaft freibrieflich verfolgten Kaufmann, der in verschiedenen Orten Deutschlands über hunderttausend Mark erschwindelt hat. Bei dem Erscheinen der Polizei sprang der Betrüger vor sich als Schaupielerei eingemietet hatte, in den Vorgarten, wurde aber festgenommen. Einige tausend Mark wurden noch bei ihm vorgefunden.

(9) Tollwut. Die Tollwut breitet sich im Regierungsbezirk Hildesheim in erschreckender Weise aus. Ueber 20 Personen wurden bisher von tollwütigen Hunden gebissen, daneben auch Pferde und Schweine. Eine Anzahl Hunde konnte bereits unschädlich gemacht werden.

(10) Preissturz in Räucherfische? Man schreibt der „Nöln. Volkszeit.“ aus Kiel: Die Einrichtung des Reichskommissars für die Fischverforgung, die Schleswig-Holsteinische Fischhandels-Gesellschaft und das Verbot der Fischauktionen haben hier mit einem Schlag eine Wandlung in der Preisbildung für Räucherfische zuwege gebracht. Das Hauptverdienst an dem Preissturz für Räucherwaren wird bis jetzt der Schleswig-Holsteinischen Fischhandels-Gesellschaft zugeschrieben, an welche alle gefangenen Fische abzuliefern sind. Ein guter Kieler Bückling kostete bereits 70 Pfg. Man traut seinen Augen nicht, wenn man jetzt acht oder neun Bücklinge in verschiedenen Läden mit einem Kleinhandelspreis von 40 Pfg. ausgesetzt sieht, d. h. zusammen 40 Pfg. Bekanntlich werden Räucherwaren jetzt nach dem Gewicht und nicht mehr nach der Stückzahl verkauft; in Kiel sind zur Zeit Bücklinge zu kaufen, deren Preis für ein Pfund dem amtlich festgesetzten Pfundpreis von 1,50 Mark entspricht, infolgedessen kostet der einzelne Räucherfisch etwa 5 Pfg. Wie das in Kiel so schnell möglich geworden ist, scheint allerdings noch ein Geheimnis zu sein. Ein Umstand allerdings bringt eine erhebliche Verbilligung der Räucherwaren unter allen Umständen mit sich, und das ist der Ausschluß der Fischräuchererei vom direkten Einkauf und ihre Bestimmung zur Vohnräuchererei.

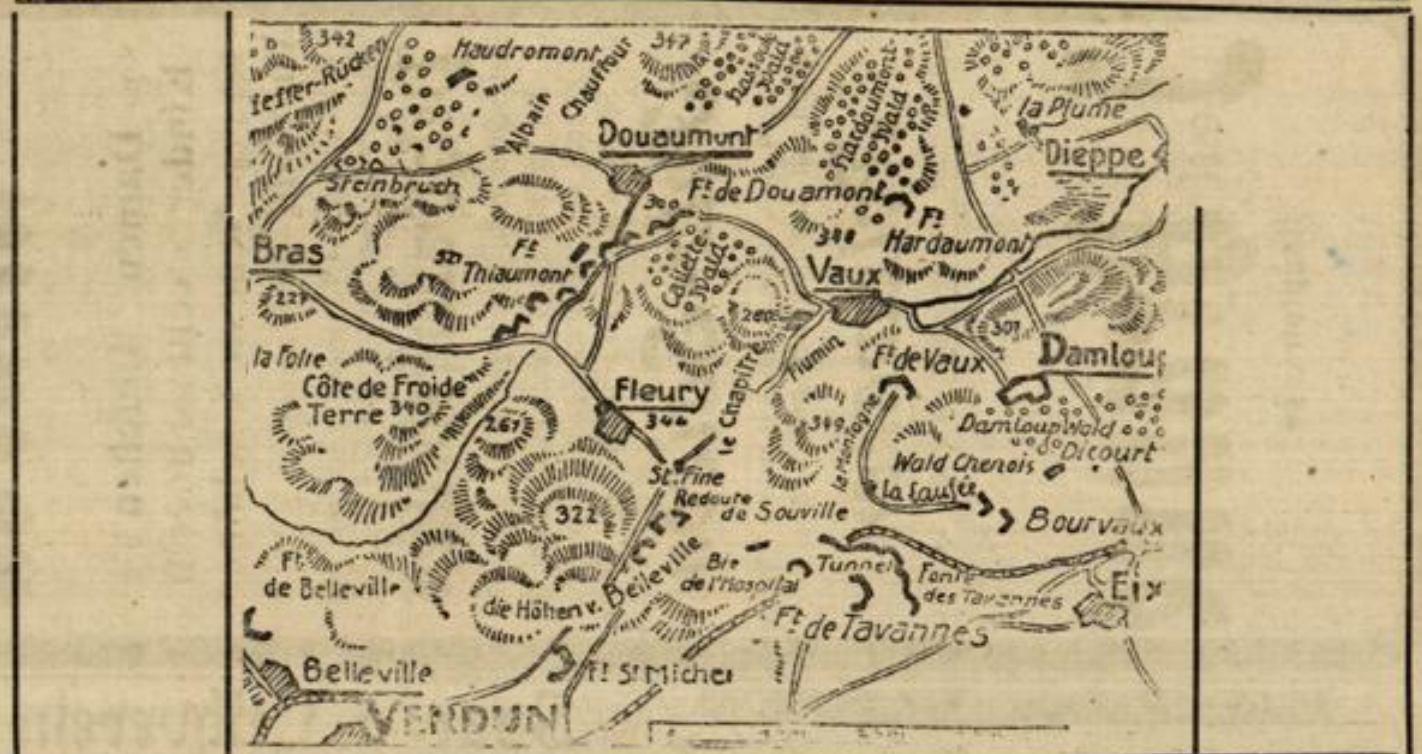
(11) Kaiser Franz Josephs Testament. Von gut unterrichteter Seite erfahren die Münchener Neuesten Nachrichten, daß Kaiser Franz Joseph in seinem Testament zu allererst der Kriegsfürsorge gedacht und den Verwundeten, Invaliden und Hinterbliebenen aus seinem Privatvermögen 60 Millionen Kronen zugewendet hat. Die beiden Töchter und die Enkelin Prinzessin Windisch-Grätz als Erbin des Kronprinzen Rudolf haben je 10 Millionen Kronen erhalten. Der Rest von 10 Millionen ist zu verschiedenen Legaten verwendet worden.

(12) Die Polizeistunde für Groß-Berlin. Wie die „B. Z.“ hört, ist nunmehr endgültig beschlossen worden, die Polizeistunde für Groß-Berlin auf 11½ Uhr festzusetzen. Diejenigen Vokale, die bisher die Konzession bis 11 Uhr Abends hatten, werden solche auch weiterhin behalten.

(13) Wenn man nicht haushalten kann. Wir lesen in der „Bildsch. Bl.“: Der Plagarbeiter Carl Crummenert hat seinen eingefesselteren Winterbedarf an Kartoffeln, der nach den neuen Vorschriften bis zum 26. Mai 1917 reichen mußte, schon jetzt verzehrt. Crummenert beanspruchte nun neue Kartoffelarten, die ihm nicht gegeben werden konnten, da die Stadt über die festgesetzte Menge hinaus nichts geben kann und darf. Dem Crummenert ist seine Kartoffelzufuhrkarte polizeilich entzogen worden, er muß sich jetzt täglich ein halbes Pfund Kartoffeln (Zufuhr) in einem bestimmten Geschäft holen. — Diese Geschichte mag anderen zur Warnung dienen.

(14) Ist Söhne auf Urlaub. Eine besondere Ueberraschung hat der Kaiser dem Tuchmacher Theodor Richter in Neudamm (Neumark) zuteil werden lassen. Richter hat seit Kriegsausbruch dem Vaterland zehn Söhne zur Verfügung gestellt, und der erste sieht seiner Einberufung zur Fahne entgegen. Während einer den Helvetod fand, geriet ein zweiter in Gefangenschaft. Um nun alle seine Söhne wieder um sich versammeln zu können, schrieb Richter ein Gesuch an den Kaiser mit der Bitte, seinen acht Söhnen einen Weihnachtsurlaub erteilen zu lassen. Der Kaiser ließ Richter zunächst ein Gnadengesuch von 300 Mark zustellen und die Urlaubsgeluche den zuständigen Vorgesetzten überweisen. Jetzt hat Richter die Nachricht erhalten, daß seinen Söhnen der vom Vater erbetene Weihnachtsurlaub bewilligt worden ist.

(15) Aus der Instruktionstunde. Wir hatten Instruktionstunde über „Entfernungen“ und „Entfernungsschätzen“. Es wird uns largemacht, daß man daran, wie groß im Verhältnis zur Visierstimme ein Mann erscheint, die Entfernung näherungsweise schätzen kann. Jeder hat's begriffen, bis auf Rekrut Thleme, der zur Verzweiflung des instruierenden Leutnants seinen Schimmer kapiert. „Nensch, Thleme,“ ruft der Leutnant aus, „sehen Sie denn auf 800 Meter genau so groß aus wie auf 5 Meter?“ „Das weiß ich nicht,“ war die Antwort, „ich habe mir auf 800 Meter noch nicht gesehen!“ („Jugend.“)



Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Kubowksi. 19

C. Vaterle, wie kamst Du nur so etwas reden. Haben wir beide ihn nicht lieb? Würden wir nicht alles für ihn hingeben, was er verlangte?

Bei mir könnte es vielleicht stimmen. Ich habe ihn noch auf meinen Armen getragen. Aber Du? Weist er Dich im Grunde genommen etwa mehr an wie jeder andere Pan, der uns für christliche Arbeit einen verdienten Entgelt bietet?

„Darauf versteh' ich nicht zu antworten, Vater. Ich habe ihn eben auch lieb. Er war niemals stolz. Ich mußte kommen, als er zum ersten Mal in Uniform hier war, zur Fimelung schenkte er mir das kleine Herz mit den weißen Perlen, und als der alte Pan starb, war ich auch bei ihm. Er ist so gut, Vater. Er kann gar nicht weh tun. Neulich sah ich, wie er die Rosenranken, die auf dem Wege lagen, hochhob und zurückband, damit er sie nur nicht zertrete.“

Der alte Matuschel kennt das Leben. Er weiß auch, daß mancher, der sich schreit, seinen Fuß auf eine Blume zu setzen, nicht gaudert, ein Menschenleben zu zertreten. Freilich, Pan Erich ist wohl nicht so geartet.

Aber wenn auch. Sein Kind ist heißes, junges Blut und ohne Mutter, darum muß er ihr Herz doppelt schützen, wenn der Tag des Erwachens naht. Und er sagt ganz ruhig und beherrscht: „Wahrscheinlich ist Pan Erichs zukünftige Braut unter dem angefangenen Besuch. Darum tuft Du recht, alles so schön wie nur irgend möglich zu besorgen.“

Sie wechselt die Farbe, ohne daß sie es weiß. „Sein Vater ist erst wenige Monate in der Erde, und er ist noch so jung,“ sagte sie leise, als wollte sie sich beruhigen.

„Und doch wird er bald eine Frau nehmen; sehr bald sogar. Er erfüllt damit den allergrößten Wunsch des verstorbenen Pan. Und eine reiche Frau aus vornehmerm Hause wird es sein. Wahrscheinlich gar von Adel.“

Jadwiga wird abwechselnd rot und blaß. Die Stimme des alten Verwalters schrillt immer heftiger. Er will das, was sich, von ihr selbst noch nicht erkannt, in ihre Seele gestohlen hat, herausreißen, ehe es Wurzel schlägt.

„Geld muß sie nämlich haben,“ fährt er fort. „Darauf muß er sehen, das ist sozusagen seine Pflicht. Ein Bräutigam (Gundesele), der es anders tät. Ich liebe doch auch nicht ewig. Und er versteht nichts von der Wirtschaft. Er wird sie mit der großen Tasche voll Menschenliebe höchstens ruinieren. Da muß er später von dem Gelde seiner Frau hier zusehen können, wenn es hapert.“

„Wie furchtbar traurig, Vater.“ „Was ist traurig, was verstehst Du davon?“ „Ich denke es als das aller schlimmste, um solcher Sachen willen das heilige Sakrament der Ehe auf sich zu nehmen. Aber wenn er es wirklich tun sollte, Vater, weil er nicht anders kann, und wir beide sind noch am Leben, dann wollen wir doppelt lieb und gut zu ihm sein, nicht wahr?“

Der alte Mann atmet hoch auf. Der bangstige Druck weicht von seiner Brust.

Gottlob, es hat sich doch noch nichts Fremdes in ihr Herz gestohlen. Es liegt klar und offen vor ihm, wie in der Kindheit. Er sah wieder einmal zu schwarz. Schwerfällig steht er auf und nimmt ihren Kopf zwischen seine Hände: „Die Vesperstunde ist aus, Kind. Geh jetzt nach Haus und suche aus Küche und Garten das Schönste und Seltenste zusammen. Es versteht sich natürlich von selbst, daß wir dann Pan Erich lieb haben, und daß wir uns von Herzen auf sein Kommen freuen, ist unsere Pflicht.“

Er küßte ihre weichen Lippen und sieht ihr in die Augen, die wieder ganz fröhlich ausschauen, dann läßt er seine sonnenverbrannten Hände auf ihre Schultern gleiten.

„Wie alt bist Du jetzt eigentlich, Kind?“ „Ich werde sechzehn Jahr, wenn die Kartoffeln aus den Ständen müssen, Vaterle.“

„O Soje moi (o Du mein Gott), so ein Kind noch und hält schon Reden, die einen alten Mann beinahe ängstlich machen können.“

Und wieder küßt er sie zärtlich. Danach setzt er das blanke Pfeifen wieder an die Lippen und läßt mit vollen Lungen hinein. Ihr durchdringender Ton klang hell über das Feld. Die Leute werfen die Arme in die Luft und gähnen noch einmal herzhaft, ehe sie sich emporraffen.

Auf der schmalen Scheide, welche großüberwachsen die blauflühenden Widen von dem niedrigen Weizen trennt, schreit Jadwiga mit ihrem Röcheln dahin.

Sie geht ganz langsam. Die trockene, heiße Luft macht so müde. Sonderbar, auf dem Hinweg zum Vater hat sie das gar nicht empfunden, trotzdem die Sonne doch noch höher als jetzt stand. Die fröhlichen Gedanken, die bunt und freundlich das „Morgen“ ausmalten, sind eingeschlafen. Sie muß sich immer den Spruch wiederholen, den der Kaplan ihrer Mutter auf die letzte Reise mitgab. Und je mehr sie sich in ihn zu vertiefen bemüht ist, desto weniger versteht sie seinen Sinn. —

Der nächste Tag ist ein Sonntag. Der Himmel hat sein blaues Alltagskleid nicht gewechselt. Die Sonne weht heute wie alle Tage mit sengenden Strahlen Säume von Gold und Blut hinein. Daum und wann fährt ein kurzer Windstoß in den Staub der Landstraße und jagt ihn hoch. Dadurch werden in das Himmelskleid vorübergehend zerfliehende Falten von lichtem Grau gezeichnet. Auf dem Boldrower Gutshof kreist das lose kurze Stroh in der Luft umher, und um die Blüten der breitflüchtigen Winterlinde, unter der Erich Rastungen mit seinen Gästen den Nachmittagskaffee einnimmt, taumelt duftberauscht eine Schar wilder Bienen.

Ihm selbst ist es immer noch wie ein Traum, daß sie wirklich gekommen sind. Das alte Fräulein Regenstein hat diesen Gedanken angeregt. Seitdem Marie Luise ihr von den Berühmten und den Himbeeren gesprochen hat, erzählte sie Biera so oft, wie brennend gern auch sie diese Herrlichkeiten mit eigenen Augen sehen möchte, bis der endlich den Zweck der Wiederholungen begriff und Rastungen zu dieser Einladung veranlaßte.

Sie wurde denn auch mit sichtlich Freude von dem alten Fräulein und dem Brautpaar entgegengenommen. Wie Marie Luise aber sie dachte, war ihm bis heute verborgen geblieben. Er wartete ungeduldig auf ihre Entscheidung und geriet sich in der Nacht, die dem Sonntag voranging, mit hängen Zweifeln.

Jetzt war alles gut. Sie sah neben ihm unter der blühenden Linde und sah mit sehnsüchtigen Augen in die Ferne, die mit saßem Schein auf und nieder wogte.

Brotkartenausgabe.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage werden die Brotkarten für die kommende Woche von den Herren Bezirksvorstehern bereits am Freitag, den 22. ds. Mts. von Vormittags 10—11 Uhr und von Herrn Sitter Nachmittags von 3—4 Uhr ausgegeben.

Die Brotkarten für die kommende Woche haben ausnahmsweise bereits am 23. und 24. ds. Mts. und diejenigen für die erste Neujahrswoche bereits am 30. und 31. ds. Mts. Gültigkeit.

Außerdem werden bei der Brotkartenausgabe Weihnachtsmehlkarten verabfolgt, welche zum Bezug von 250 Gramm Weizenmehl pro Person berechneten.

Selbstversorger erhalten die Weihnachtsmehlkarten am Freitag, den 22. ds. Mts., Vormittags von 11—12 Uhr im Rathause (Eingang Langgasse)

Hofheim a. Es., den 19. Dezember 1916.

Der Magistrat: **H e f.**

Butterverkauf

am Freitag, den 22. Dezember ds. Js. von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr gegen Vorlage der Lebensmittellkarten bei:

- 1. Friedrich Stippler Ww. No. 156—340
- 2. Albert Phildius No. 341—545

Auf jede Person entfallen 60 Gramm.

Der Preis beträgt 34 Pfennig für 60 Gramm.

Margarine-Verkauf

am Freitag, den 22. Dezember ds. Js. von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 gegen Vorlage der Lebensmittellkarten bei:

- 1. Hahn Heinrich Ww. No. 1—325
- 2. Becker Karl No. 326—680
- 3. Kippert Lorenz No. 681—1115

Auf jede Person entfallen 50 Gramm.

Der Preis beträgt 20 Pfennig für 50 Gramm.

Haushaltungen, welche geschächtet haben erhalten keine Margarine.

Schmalz-Verkauf

am Donnerstag, den 21. Dezember ds. Js. von 9—10 Uhr Vormittags bei:

- 1. Metzgermeister Rib für die No. 421—510
- 2. Schmidt für die No. 511—655

Auf jede Person entfallen 60 Gramm.

Der Preis beträgt 30 Pfennig für 60 Gramm.

Haushaltungen, welche selbst selbst geschächtet haben, sind vom Schmalzbezug ausgeschlossen.

Speise-Rüböl-Verkauf

am Freitag, den 22. Dezember ds. Js. von Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr bei Heinrich Hennemann für die Inhaber der Lebensmittellkarten No. 281—510.

Auf jede Person entfällt $\frac{1}{10}$ Liter. Der Preis beträgt pro Liter 4,80 Mk.

Zucker-Verkauf

am Donnerstag, den 21. und Freitag, den 22. ds. Mts. von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr gegen Vorlage der Lebensmittellkarten bei:

No.	1—56
1. Müller Jakob	No. 1—56
2. Konsum-Berein	No. 57—122
3. Wenzel Nikl. Ww.	No. 123—173
4. Petry Karl	No. 174—265
5. Becker Karl	No. 266—332
6. Hahn Heinrich Ww.	No. 333—428
7. Reuner Georg	No. 429—476
8. Czapedt Anton Ww.	No. 477—524
9. Zimmermann Georg	No. 525—570
10. Jakob	No. 571—635
11. Kippert Lorenz	No. 636—710
12. Hennemann Heinrich	No. 711—800
13. Phildius Albert	No. 801—914
14. Frühling Karl	No. 915—1040
15. Stippler Friedrich Ww.	No. 1041—1115

Auf jede Person entfällt $\frac{1}{10}$ Pfund.

Petroleum-Verkauf.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts. Vormittags von 11—12 Uhr werden auf dem hiesigen Rathause (Eingang Langgasse) Karten zum Bezuge von Petroleum ausgegeben.

Die Karten werden nur an Landwirte und an diejenigen Haushaltungen, welche kein elektrisches Licht besitzen, abgegeben.

Zeigwaren-Verkauf.

Freitag den 22. und Samstag den 23. Dezember von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr bei:

- 1. Hennemann H. auf Lebensmittellk. No. 916—1115
- 2. Konsum-Berein No. 1—240
- 3. Wenzel Nikl. Ww. No. 241—550
- 4. Petry Karl No. 551—915

Die bei Hennemann zugeteilten Nummern erhalten 225 Gramm und die übrigen Nummern 100 Gramm für jede Person.

Hofheim, den 19. Dezember 1916.

Der Magistrat: **H e f.**

Lokal-Nachrichten.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr veranstaltet die hiesige Jugendwehr eine patriotische Feier. Nach dem uns vorliegenden Programm zu urteilen, können wir im Voraus einige sehr genussreiche Stunden versprechen. (Näheres in der nächsten Nummer.)

Dem Jagdausschuss Herr Schneider III. zu Langenhahn ist für die, bei der Festnahme von entwichenen Kriegsgefangenen bewiesene Energie und Umsicht, vom stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps eine Ehrenurkunde überreicht worden.

Bei dem Entladen eines Kohlenkahnens in Griesheim a. M. wurden zwischen den Kohlen scharfe Militärpatronen gefunden. Ob ein verbrecherischer Anschlag geplant war, konnte noch nicht festgestellt werden. Jedemfalls empfiehlt es sich die Bevölkerung zu warnen, bei Kohlenverladung äußerst vorsichtig zu sein.

Bekanntmachung.
Höchstpreise für Rüben.

Auf Grund der Verordnung über Höchstpreise für Rüben, vom 26. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. S. 1204) und der ministeriellen Ausführungsverordnung vom 14. November 1916 werden für den Verkauf von Rüben durch den Kleinhandel (Abgabe an die Verbraucher bis zu 10 Zentner) für den Kreis Höchst a. M. mit Ausnahme der Stadt Höchst a. M., folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. Wofferrüben, Stoppelrüben, Herbstrüben unter Ausschluß der Feltower Rüben 6 Pfg. für das Pfund.
2. Runkelrüben und Zuckerrunkel in unter Ausschluß der roten Rüben (rote Beere) 2,50 Mk. für den Zentner, 3 Pfg. für das Pfund.
3. Kohlrüben (Wruken, Bodenkohlrabi, Stedrüben), soweit sie den Gemeinden nicht vom Kreiskommunalverband Höchst a. M. geliefert werden 8 Mk. für den Zentner, 7 Pfg. für das Pfund, 4. Möhren aller Art 12 Pfg. für das Pfund.
5. Kleine Speisemöhren (Karotten) 15 Pfg. für das Pfund.

Für Lieferung frei Haus darf der Händler einen Zuschlag von 30 Pfg. für den Zentner berechnen.

Die vom Reichskanzler bestimmten Stellen sind beim Ankauf von Rüben der im § 1 genannten Art an die festgesetzten Höchstpreise nicht gebunden.

Wer die in dieser Verordnung festgesetzten Preise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Auch kann auf Grund der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) der Handelsbetrieb unterfagt werden.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Höchst a. M., den 17. Dezember 1916.
A. 22457. Der Landrat: **Klauser.**

Pelze und Pelzwaren

Pelzgar-nituren

für Damen, Mädchen und Kinder in echt und unecht liefert das Neueste in schöner Auswahl höchst preiswert.

In besseren Artikeln kann ich mit Auswahlen einer der größten Pelzwarenfabriken Deutschlands in Hand gehen.

Da ich auf den Artikel Pelze nicht die Unkosten wie ein Spezialgeschäft, welches die Spielen des ganzen Jahres auf die kurze Pelz-Saison verteilen muß habe, kann ich jedem Interessenten gut und preiswert bedienen.

Pelzwaren

dürfen ohne Bezugschein verkauft werden.

J. Braune

Josef Hauptstrasse.

Bur gest. Beachtung für Hausfrauen!

Viel Geld, Ärger und Verdruss ersparen Sie sich, wenn Sie bei den jetzigen teuren Seifenpreisen und Seifenmangel Ihre Wäsche nach Gewicht als **Nass-Wäsche** waschen lassen.

Nass-Wäsche ist die Bezeichnung für weiße Haushaltungswäsche, die schmutzig gewogen, maschinell für sich allein gewaschen und in speicherfertigem Zustande (80% wasserfrei), auf Wunsch auch ganz trocken, den Haushaltungen wieder zugeführt wird. Jede Berührung mit anderer Wäsche ist ausgeschlossen.

Mindestquantum 40 Pfund. Tadellose Behandlung. Preise: 80% wasserfrei (speicherfertig) per Pfd. 12 Pfg. getrocknet (bügelrecht) 14.

Die Wäsche wird abgeholt und frei in's Haus zurückgebracht. **Lieferzeit 2 bis 3 Tage.**

Indem ich diese Einrichtung aufs wärmste empfehle, zeichne **Hochachtungsvoll**

Franz Schaller
Dampf-Wasch-Anstalt
Niederhofheimerstraße 12.

Spar- u. Leihverein Hofheim.

Der Spar- und Leihverein beabsichtigt für seine Mitglieder **Thomasmehl** und **Kainit** von der Zentral-Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft Wiesbaden zu beziehen.

Diejenigen Mitglieder, welche bestellen wollen, mögen sich bis zum Freitag bei einem der Vorstandsmitglieder Th. J. Kippert, Joh. Jos. Richter und H. Lottermann melden.

Der Vorstand.
Th. J. Kippert, Vorsitzender.

Mit Tafel- u. Speisessig

tritt vorläufig kein Mangel ein. Ebenso erhalten Sie feinen Tafel-Senf in feinsten Qualität.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1,8 Pfg.	1,40
100 " "	3 " "	2,-
100 " "	3 " "	2,20
100 " "	4,2 " "	3,-
100 " "	6,2 " "	4,30

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollserhöhung

Zigarren prima Qualitäten 75. - bis 200. - M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik

G. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon 8 9065.

Lehrreiches neues Beschäftigungsspiel für Knaben sowie andere Spiele und Bücher billig zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Der werden Hundshaff

zur Notiz, daß die Lebensmittelgeschäfte vom 17. ds. ab nur bis 7 Uhr abends und Sonntags von 11—12 Uhr geöffnet sind. Wenn die Einkäufe Nachmittags besorgt werden, dann wird der frühere Geschäftsschluß keine Verlegenheiten bringen

Drogerie A. Phildius.

Steinkohlenasche

kann abgefahren werden

Maschinenfabrik Mohr.

Kriegs-Seife

feine Waschlauge lose, und in Paketen Putzmittel

Neue Citronen, Orangen

Eine größere Sendung Gurken angekommen.

A. Phildius, Hoflieferant.

2 Stück sehr schöne

Pfananenbäume

abzugeben

2 Näheres Pfälzer Hof.

Obstbäume aller Art

in Hochstamm, Spalier, Pyramiden etc., Stachel- u. Johannisbeerhochstämme, Stachel- u. Johannisbeerbüsche, Himbeeren etc. empfiehlt in besten Sorten

Lorenz Stang, Baumschule.
Kreuzweg.

Ein ideales Hausmittel

ist Blankenheimer's Tee. Trinken Sie denselben fleißig mit w. Zucker versüßt, wird Sie kein Husten und Erkältung plagen. In Paketen zu 20—40 Pfg. erhalten Sie denselben

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Alleinstehende Dame sucht hübsche 3 Zimmer-Wohnung in besserem Hause. Gest. Angebote erbitte an den Verlag des Blattes.

Am Samstag Abend ist auf der Hauptst. ein gestrichelter Kragen verloren. Abzug. Elisabethstr. 14.

Büchsenwurst

ohne Karte erhältlich.
Frau Friedr. Stippler Ww.

Buchdrucker-Lehrling

Junge mit guter Schulbildung, welcher Ostern in die Lehre treten will, kann sich schon jetzt melden.

Anzeige-Blatt.

2 Zimmer-Wohnung in der Nähe der Bahn zu verm. Zu erfragen im Verlag.

Ein guter Ersatz

für die fehlenden Suppen-Einlagen ist bleibt keine gute Suppen-Würze und Bouillon-Würfel. Beide Artikel erhalten Sie gut und preiswert in der Drogerie Phildius.

Praktische billige Geschenke

können Sie verschaffen, wenn Sie getragene Kleider, Stoffe, Blusen selbst auflärben. Die verschiedensten Farben zu 10—25 Pfg. sind erhältlich in der Drogerie Phildius.